

# LINKS

Mitgliederzeitung der SP Schweiz  
189 · Ausgabe CH · August 2020  
AZB 3001 Bern



## Helmut Hubacher

1926–2020

### **SUPER SUNDAY AM 27. SEPTEMBER**

Was spricht aus Tessiner Sicht gegen die Kündigungsinitiative?  
Was aus Sicht des Mittelstands gegen den Kinderabzug-Bschiss?  
Antworten ab Seite 4.

### **INNOVATIVES KLIMAPAPIER**

Alle 33 000 SP-Mitglieder können ihre Meinung zum Klimapapier einbringen. Wie das gehen kann, liest du ab Seite 16.

Liebe Genossinnen und Genossen  
geschätzte Sympathisantin und geschätzter Sympathisant



Der Mensch lebt nicht von Brot allein. «Nach einer Weile braucht er einen Drink», ergänzte Woody Allen seinerzeit. Und diesen Drink nimmt er gerne zu musikalischer Begleitung zu sich, in einer Bühnenpause oder mit einem Buch in der Badewanne.

Mir hat im Lockdown wenig mehr gefehlt als Kultur, in allen möglichen Ausprägungen. Und wenig hat mich nach dem Lockdown mehr gefreut als das erste Live-Konzert. Ich hätte ein Ticket gekauft, fast egal, wer spielt. Und ich weiss, ich bin nicht die Einzige.

Dabei geht es den Künstlerinnen und Künstlern sowie der Event-Industrie sehr schlecht. Es gibt kaum Auftritts- oder Ausstellungsmöglichkeiten, und Besserung ist nicht in Sicht. Glück hat, wer es schafft, eine irgendwie geartete Nothilfe oder Erwerbsausfall-Entschädigung zu ergattern.

Doch wenn man rechte Politiker reden hört, könnte man meinen, sie lebten von Brot allein. Als «ungerecht» geisselten einzelne SVP-Vertreter etwa die Unterstützung der Kulturschaffenden. Auch andere Selbstständigerwerbende würden durch die Maschen fallen, daher sei die Hilfe für die Kultur zu reduzieren oder gar zu streichen. Als ob ein Fehler den anderen rechtfertigen würde.

Die SP macht sich stark für die Selbstständigerwerbenden, die unter die Räder geraten, weil die Arbeit trotz Aufhebung von Arbeitsverboten einfach nicht mehr vorhanden ist (siehe nebenstehende Meldung). Und sie macht sich stark für die Kultur – und damit ist nicht bloss die etablierte «Feuilleton-Kultur» gemeint. Die Unterstützung der notleidenden Kulturschaffenden und der Event-Industrie müssen wir unbedingt beibehalten.

Wo kommen wir hin, wenn die Kultur totgespart wird? Künstlerinnen und Künstler geben uns das, was das Leben farbig macht. Etwas zu essen und ein Dach über dem Kopf ist definitiv nicht genug. Kultur ist systemrelevant!

In diesem Sinne: Mundschutz auf und ab ins Kino, in die nächste Ausstellung oder ins Konzert. Ein bereicherndes Erlebnis wünscht euch

*Pia Wildberger*

## INHALT

- 4 Kinderabzug-Bschiss**  
Wie es kommt, dass der Mittelstand für Topverdiener bezahlen soll
- 6 Die Kündigungsinitiative in Grenzregionen**  
Mit welchen Argumenten wir die SVP-Initiative im Tessin bekämpfen
- 8 Eine Seconda wird höchste Luzernerin**  
Was ist das Erfolgsrezept von SP-Parlamentarierin Ylfete Fanaj?
- 13 Nachruf: Helmut Hubacher ist für immer verstummt**  
Vizepräsident Beat Jans hält Rückschau
- 16 Neues Klima-Positionspapier**  
In einem innovativen Prozess können alle Mitglieder am Positionspapier mitwirken
- 18 Was Neumitglieder bewegt**  
Sarah Straub ist im Frühling der SP beigetreten. Was treibt sie an?
- 19 Agenda**  
Was in der kommenden Woche ansteht.



## Covid-19: Indirekt Betroffene sind in ihrer Existenz bedroht

Anfang Juli gelang es der SP, gegen den breiten Widerstand der bürgerlichen Parteien die weitere Unterstützung für die Event-Branche beim Bundesrat durchzubringen. Die Unterstützung ist zeitlich beschränkt – und es fallen viele durch die Maschen. Was ist mit all jenen Selbstständigerwerbenden, die ihre Arbeit von Gesetzes wegen zwar wieder aufnehmen konnten, denen die Arbeit jedoch regelrecht weggebrochen ist? Was ist mit all den Reiseveranstaltern, den Fotografinnen, den Kulturschaffenden – die Liste liesse sich beliebig verlängern –, die trotz der Aufhebung der 1000er-Grenze kaum Arbeit haben? Sehr viele Veranstaltungen werden trotz allem abgesagt. Es handelt sich um einen Mikrokosmos von Unternehmen und Selbstständigerwerbenden, die direkt und indirekt voneinander abhängig sind und die durch die Krise in ihrer Existenz bedroht sind.

Dieser Tage durchläuft das Covid-19-Gesetz, das die Unterstützung der wirtschaftlich Betroffenen regelt, die Kommissionen. Von den Räten behandelt wird es in der Herbstsession. Nun kämpft die SP-Fraktion mit aller Kraft dafür, dass die direkt und indirekt Betroffenen auf Unterstützung zählen dürfen.

## Drohnen sind die wahre Bedrohung

Mit der Beschaffung neuer Luxus-Kampffjets bereitet sich das VBS auf längst vergangene Schlachten vor. Dieses vernichtende Fazit zog der ehemalige Kommandant der Luft-



waffe Israels, Zvika Haimovich im Radio SRF. «Die Realität neuer Kriege sieht anders aus», sagt der Brigade-General. «Für den Schutz gegen moderne Bedrohungen durch Drohenschwärme und Lenk Waffen sind solche

überdimensionierten Kampffjets nutzlos.» Die vom VBS gegenwärtig evaluierten Luxus-Kampffjets seien alle für Angriffe tief im feindlichen Gebiet konzipiert. «Im Air2030-Konzept stimmt das Gleichgewicht zwischen Offensivmitteln wie Kampffjets und Defensivmitteln wie bodengestützte Systeme nicht mit der Lage der neutralen Schweiz mitten in Europa und den tatsächlichen Bedrohungen des Luftraums überein», sagt Zvika Haimovich. Damit bestätigt er die Erkenntnisse einer Studie, die der US-Think-Tank Acamar letztes Jahr im Auftrag der SP-Bundeshausfraktion erarbeitet hat. Der vom VBS versprochene Schutz mit den neuen Kampffjets gleicht einem löchrigen Emmentalerkäse, denn gegen die tatsächlichen Gefahren von heute und morgen nützen sie nichts. Darum: Nein zu den Luxus-Kampffjets, über die wir am 27. September abstimmen.

## Alpensozis

Die SP, eine Partei der Städterinnen und Städter? Mitnichten. Schliesslich besteht die Schweiz zu zwei Dritteln aus Bergen. SP-Vertreterinnen und Vertreter der Bergregionen, vom Wallis bis Appenzell-Innerrhoden, stellten darum Mitte August in Andermatt ihr Positionspapier zur nachhaltigen Entwicklung der Bergregionen vor. Die Alpensozis fordern eine Politik, die den Service public sicherstellt, alle Bevölkerungsschichten einbezieht, der Umwelt Sorge trägt und die Bergwelt in angemessener Weise touristisch vermarktet. Eine fortschrittliche Politik ist der Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung im Alpenraum.

Das Positionspapier formuliert Vorschläge und Forderungen zu erneuerbarer Energie, nachhaltigem Tourismus, Wirtschaft und Verkehr. So rechneten SP-Vertreter beispielsweise vor, wie die saubere Energiegewinnung dank den Staudämmen erhöht werden könnte. Gekoppelt mit Windenergie, deren Spitzenproduktion im Winter anfällt, könnte ein solides, sauberes Versorgungsnetz entstehen, das über das ganze Jahr hinweg Strom aus erneuerbaren Quellen liefert. Wir bleiben dran! [www.alpensozis.ch](http://www.alpensozis.ch)

## Lohn-Ungleichheit mit Bundes Segen?

Seit dem 1. Juli müssen Firmen mit über 100 Angestellten ihre Lohnstruktur überprüfen, um die Lohnungleichheit zu gewährleisten. Das Ziel: Frauen sollen maximal fünf Prozent weniger verdienen als Männer. Das steht zwar nicht so im Gesetz, doch ergibt sich gemäss NZZ diese Lohndifferenz aus dem Online-Lohnberechnungstool «Logib», das der Bund den Firmen zur Verfügung stellt. Fünf Prozent weniger Lohn mit dem Segen des Bundes?

Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die die Lohndiskriminierung bekämpfen, sind mit der neuen Lohn-Website von Travail.Suisse besser bedient. Alle Firmen ab 50 Mitarbeitende können sich unter [www.respect8-3.ch](http://www.respect8-3.ch) in einer «Weissen Liste» eintragen lassen, sofern sie die Lohnüberprüfung erfolgreich – das heisst ohne Lohnunterschiede – bewältigt haben. Der Hintergedanke: Firmen, die sich um Lohnungleichheit bemühen, ziehen Talente an und haben auf dem Arbeitsmarkt Vorteile. Die Gewerkschaft führt auch eine schwarze Liste.

# NEIN zum Kinderabzug-Bsc

Die Reichsten profitieren.  
Der Mittelstand zahlt's.

## Wer hat, dem wird gegeben

**Mehr Steuerabzüge für reiche Eltern. Das boxte die bürgerliche Mehrheit vergangenen Oktober in einer Nacht-und-Nebel-Aktion durch. Bezahlen müssen der Mittelstand und die Schwächeren der Gesellschaft. 370 Millionen Franken jährlich werden anderswo fehlen – bei der Kinderbetreuung, der Prämienverbilligung, der Unterstützung der Corona-Geschädigten. Darum Nein zum Kinderabzug-Bschiss!**

Von dieser Subvention profitieren vor allem Topverdienerpaare. Aber was heisst «profitieren»? Ein unverheiratetes Paar mit zwei Kindern und einem Einkommen von 200 000 Franken jährlich müsste 257 Franken weniger Steuern zahlen. Das deckt gerade mal die Kosten für einen einzigen Tag in der Kinderkrippe! Die gleiche Familie mit einer Million Franken Einkommen «profitiert» mit 910 Franken pro Jahr. Das ist gerade mal der Preis für ein halbes Gucci-Täschchen.

Diese Beispiele machen deutlich: Der Nutzen für die einzelne Familie ist gering. Die Gesamtkosten hingegen sind sehr hoch.

### Plötzlich entstehen horrenden Kosten

Die Vorlage hat eine komplizierte Vorgeschichte. Die Bürgerlichen wollten das sogenannte Arbeitskräftepotenzial in der Schweiz besser nut-



Jacqueline Badran  
Nationalrätin ZH

zen und so die Zuwanderung senken. Die SP forderte eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Kompromiss: Eine Erhöhung der maximalen Betreuungskosten für Kinder, die bei den Bundessteuern abgezogen werden können. Die Logik dahinter: Gut ausgebildete Mütter würden so eher ausser Haus Arbeit suchen, weil der Verdienst nicht gleich von Steuern und Kita-Kosten aufgefrisst wird. Der Bund hätte so jährlich 10 Mio. Franken weniger an Steuern eingenommen.

### Der Coup der Rechten

Doch dann gelang der rechten Mehrheit im Parlament ein Coup: Sie erhöhte die allgemeinen Kinderabzüge drastisch. Für alle Kinder sollen künftig bei der Bundessteuer 10 000 anstelle von 6500 Franken abgezogen werden können, unabhängig davon, ob Fremdbetreuungskosten an-

fallen. Und plötzlich verursachte die Vorlage beim Bund Steuerausfälle von zusätzlichen 370 Mio. Franken.

Wie kann sowas passieren? Während der Ratsdebatte (und nicht in der vorbereitenden Kommission) reichte ein CVP-Nationalrat in allerletzter Minute einen Einzelantrag zum allgemeinen Kinderabzug ein. Und die rechte Ratsmehrheit winkte diesen durch – ohne Vernehmlassung bei Verbänden und Kantonen, die einen guten Teil der Kosten zu tragen haben. Das ist unüblich und politisch unredlich.

### Steuer subvention für Reiche

Die Berechnungen der Steuerverwaltung zeigen: Das ist nicht Familienpolitik, sondern eine versteckte Subvention für die reichsten Familien. Denn es profitieren fast ausschliesslich die reichsten 6 Prozent der Haushalte. 45 Prozent aller Familien bezahlen gar keine Bundessteuer, weil sie nicht genug verdienen. Sie bekommen keinen Rappen.

Fazit: Die einzelne Familie erhält nur sehr wenig. In der Summe jedoch kostet uns das viel Geld: 370 Mio. Franken würden jährlich an

# hiss

# NEIN

am 27. September

## DARUM GEHT ES

- Bei den Bundessteuern sollen die allgemeinen Kinderabzüge von 6500 auf 10 000 Franken erhöht werden, unabhängig davon, ob Kosten für die externe Kinderbetreuung anfallen.
- Die Abzüge sind so ausgestaltet, dass fast ausschliesslich Topverdiener-Familien (entspricht 6 Prozent der Haushalte) profitieren.
- Familien mit tiefen und mittleren Einkommen werden übergangen. 45 Prozent aller Familien bezahlen keine Bundessteuern, weil sie zu wenig verdienen. Sie profitieren überhaupt nicht.
- Die 370 Mio. Franken werden wirkungslos verschleudert: Wer zu den Topverdienern gehört, ist auf eine Steuer-subvention von maximal 910 Franken nicht angewiesen.
- Die Kosten der Steuerausfälle berechnet die Finanzverwaltung mit 370 Mio. Franken jährlich. Dieses Geld würde dann nicht mehr für eine wirkungsvolle Familienpolitik zur Verfügung stehen, zum Beispiel für die Halbierung der Kinder-Krankenkassenprämien.

Steuereinnahmen fehlen. Mit dem gleichen Geld könnten wir endlich die Tarife für die Kinderbetreuung senken oder die Krankenkassenprämien für alle Kinder halbieren – Massnahmen, die den Mittelstand wirklich entlasten würden. Das wäre wirkungsvolle Familienpolitik, von der alle profitieren statt nur wenige.

### Papa geht arbeiten, Mama bleibt zuhause

Die Vorlage zementiert zudem alte Rollenbilder. Die Abzüge sind so ausgestaltet, dass unter Topverdiener-Familien vor allem verheiratete Alleinverdiener-Ehepaare profitieren. Den maximalen Bonus holen diese Familien ab einem Bruttoeinkommen von 200 000 Franken ab. Wenn beide Eltern arbeiten, müssen sie über ein Einkommen von 300 000 Franken verfügen, um den Maximalabzug geltend zu machen. Das ist eine versteckte Herdprämie, die wir nicht wollen. Lassen wir uns diese Giesskannen-Steuer-subsidien für die reichsten Haushalte nicht gefallen und sagen wir Nein zu diesem Steuerbschiss!

Ein-Verdiener-Ehepaar  
mit zwei Kindern und Einkommen von

**95 000 Franken**



Plus **Fr. 0.–**

Alleinerziehende Frau  
mit zwei Kindern und Einkommen von

**80 000 Franken**



Plus **Fr. 0.–**

Zwei-Verdiener-Ehepaar  
mit zwei Kindern und Einkommen von

**110 000 Franken**



Plus **Fr. 0.–**

Ein-Verdiener-Ehepaar  
mit zwei Kindern und Einkommen von

**500 000 Franken**



Plus **Fr. 910.–**

# Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen: Nein zur Kündigungsinitiative

**GEGEN LOHNDUMPING UND SCHLECHTE ARBEITSBEDINGUNGEN HELFEN DIE FLANKIERENDEN MASSNAHMEN, AUCH IM TESSIN. DIE KÜNDIGUNGSINITIATIVE HILFT NICHT, IM GEGENTEIL.**

Im Tessin ist der Arbeitsmarkt fragil: Die Löhne stehen unter Druck, immer mehr Menschen müssen zum Prekariat gezählt werden. Viele Arbeitnehmende müssen erfahren, dass andere – insbesondere Grenzgängerinnen und Grenzgänger – bereit sind, schlechtere Arbeitsbedingungen und niedrigere Löhne zu akzeptieren.

Wir können Lohndumping jedoch nicht dadurch bekämpfen, dass wir das Freizügigkeitsabkommen kündigen. Im Gegenteil. Denn damit würden auch die anderen bilateralen Abkommen sowie die flankierenden Massnahmen fallen. Mit einem Ja zur Kündigungsinitiative würde es noch schwieriger werden, im Tessin innovative und dauerhafte Arbeitsplätze mit hoher Wertschöpfung zu schaffen.



Marina Carobbio  
Ständerätin TI

Die Situation des Tessiner Arbeitsmarktes ist – mit Ausnahme einiger Westschweizer Kantone – kaum mit der übrigen Schweiz vergleichbar. Sie zeichnet sich durch niedrigere Löhne und tiefere Durchschnittseinkommen aus, ohne dass im Tessin die Lebenshaltungskosten wirklich tiefer wären. Der Medianlohn liegt ungefähr 1200 Franken unter dem Schweizer Niveau. Im Grenzkanton ist Lohndumping ein häufiges Phänomen, das durch die aktuellen flankierenden Massnahmen nur teilweise eingedämmt wird. Die Gründe für diese Situation sind in der Nähe zu Italien zu suchen, aber auch und vor allem in einigen skrupellosen Unternehmen, die Druck auf die Löhne ausüben. Zudem zielte die Steuerpolitik der letzten 20 Jahre darauf ab, Unternehmen mit geringer Wertschöpfung anzusiedeln.

## Gegen Lohndumping braucht es bessere Massnahmen

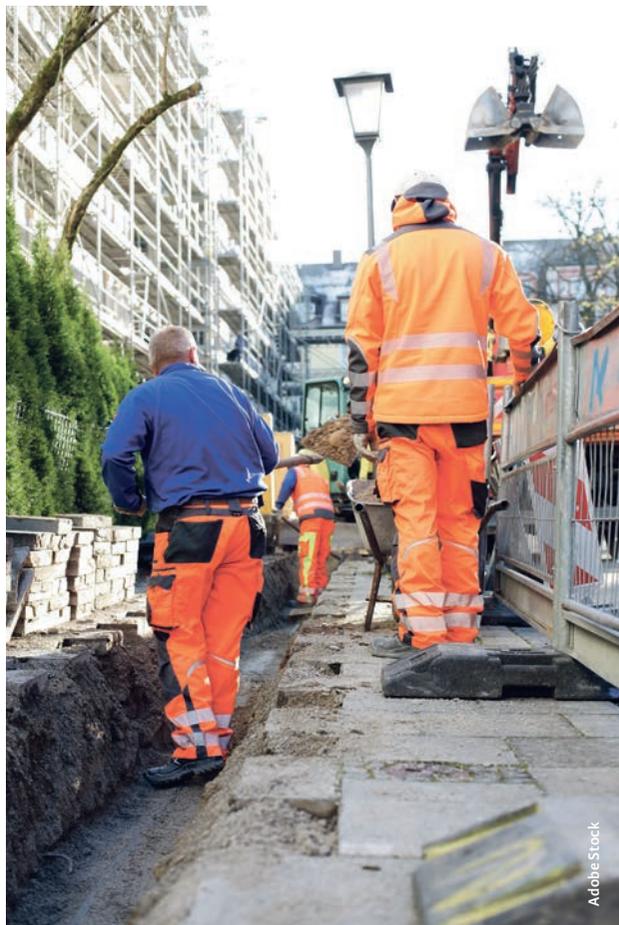
Zur Bekämpfung des Lohndumpings ist es notwendig, die Schweizer Löhne für alle zu garantieren, die Kontrollinstrumente zu stärken und den Missbrauch durch die Arbeitgeber strenger zu sanktionieren. Gesamtarbeitsverträge (GAV) mit menschenwürdigen Mindestlöhnen müssen ausgeweitet werden. Für diejenigen Kantone, die mit einer Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen konfrontiert sind, braucht es gezielte Massnahmen, die es zum Beispiel ermöglichen, einen GAV im erleichterten Verfahren für allgemeinverbindlich zu erklären. Ausserdem ist es nötig, den Personalverleih durch Arbeitsvermittlungsfirmen und die Arbeit auf Abruf einzuschränken, was bisher wegen des Widerstands von Mitte-Rechts versäumt wurde. Darüber hinaus müssen wir Arbeitsplätze mit hoher Wertschöpfung schaffen und nicht auf prekäre Arbeitsplätze abzielen, die oft bei Unternehmen angesiedelt sind, die nur aus steuerlichen Gründen in unser Land kommen.

Leider ist es so, dass alle konkreten Vorschläge auf nationaler und kantonaler Ebene von jenen Politikern abgelehnt werden, die heute die Kündigungsinitiative unterstützen. Dies gilt auch für die Einführung einer Überbrückungsrente für ältere Arbeitslose, gegen die SVP-nahe Kreise das Referendum angekündigt haben. Auch die Tessiner Vertreter der SVP haben die Überbrückungsrente abgelehnt.

## Kündigungsinitiative schafft nur Probleme

Die Initiative zielt mit ihrem irreführenden Namen darauf ab, die Rechte der Arbeitnehmenden weiter zu schmälern und die Personenfreizügigkeit durch Kontingente zu ersetzen. Dies würde eine Rückkehr zum Saisonierstatut bedeuten – einem der dunkelsten Kapitel unserer jüngeren Geschichte. Wie früher wären mit dieser Initiative allein die Bedürfnisse der Wirtschaft für die Zuwanderung massgebend. Wir wollen keinesfalls zu dieser Situation zurückkehren. Stattdessen müssen wir mehr Arbeit in Würde ermöglichen.

Mit der Kündigungsinitiative würden weder die Löhne noch die Arbeitsbedingungen verbessert, auch nicht im Tessin. Im Gegenteil, es würden Arbeitsplätze verloren gehen. Nicht nur wegen des fehlenden Zugangs der Schweiz zum EU-Binnenmarkt. Auch in den Bereichen Forschung und Bildung entstünden grosse Schwierigkeiten, weil Forschende und Studierende nicht mehr an den Forschungs- und Austauschprogrammen der EU teilnehmen könnten. Im Tessin wäre etwa die Biomedizin betroffen. In der ganzen Schweiz gibt es zukunftsorientierte Unternehmen und Forschungsbereiche, die man fördern muss. Hier lohnt es sich, mehr zu investieren: Investitionen für mehr Arbeitsplätze mit hoher Wertschöpfung statt für prekäre Jobs – für menschenwürdige Arbeitsbedingungen statt für Lohndumping. Dazu müssen wir jedoch Nein zur Kündigungsinitiative sagen.



Adobe Stock

# Vaterschaftsurlaub jetzt!

**DER VATERSCHAFTSURLAUB IST NOTWENDIG, SINNVOLL UND BEZAHLBAR. ES BRAUCHT DIE VÄTER IN DER FAMILIE VON ANFANG AN. DARUM BRAUCHT ES AM 27. SEPTEMBER EIN JA, DAMIT DIE SCHWEIZ AB 2021 DEN VÄTERN UND FAMILIEN MEHR ZEIT GIBT.**

Zwei Wochen Vaterschaftsurlaub waren einigen Ewiggestrigen zu viel. Nachdem die Vaterschaftsurlaubs-Initiative (vier Wochen innerhalb von einem Jahr) zugunsten des Gegenentwurfs (zwei Wochen innert sechs Monaten) zurückgezogen wurde, ergriffen sie auch dagegen das Referendum. Doch der Gegenentwurf kann auf breite Unterstützung zählen: Das Parlament hat den Vaterschaftsurlaub überdeutlich beschlossen. Dies, nachdem während Jahren unzählige Vorstösse – viele von der SP – immer abgelehnt worden waren.

In Europa haben inzwischen alle Staaten erkannt, dass die Väter heute eine aktivere Rolle in der Familie einnehmen wollen und dass Familie nicht nur die Sache der Frauen ist. Nur die Schweiz kennt weder einen Vaterschaftsurlaub noch eine Elternzeit.

Glück haben heute Väter, die bei grossen Unternehmen oder bei der öffentlichen Hand angestellt sind. Sie erhalten ein paar Tage oder Wochen frei. Viele der rund 85 000 Väter pro Jahr erhalten aber nach wie vor nur einen freien Tag. Häufig reicht das nicht einmal für die Geburt.

## **Dasein für Kind und Partnerin – in allen Lebenslagen**

Bei unserem zweiten Kind wäre es mir so ergangen. Die Geburt dauerte zwei Tage und endete für meine Frau mit einem Notfall-Kaiserschnitt. Mein damaliger Arbeitgeber gewährte mir glücklicherweise zwei Wochen Vaterschaftsurlaub. Die-

se Zeit war für unsere Familie sehr wertvoll. Als Vater konnte ich meine Partnerin unterstützen und profitieren noch heute davon.

Ob Kaiserschnitt, Dammriss oder andere, auch psychische Belastungen: Frauen müssen sich nach der Geburt erholen und brauchen Unterstützung. Dies auch deshalb, weil sie immer früher aus dem Spital entlassen werden. Dank dem Vaterschaftsurlaub konnte ich präsent sein und mitanpacken. Neben all den organisatorischen Dingen müssen Väter die Zeit erhalten, sich die neuen «Baby-Kompetenzen» anzueignen. Wickeln ist nur eine der Tätigkeiten. Ich kümmerte mich zum Beispiel um die Nabelpflege. Die Hebamme zeigte mir, worauf ich achten musste. Ab und zu erzähle ich meinen Jungs, wie das war, damals, als sich der letzte Teil der Nabelschnur ablöste...

## **Gemeinsamer Start in die Zukunft**

Ich weiss, dass ich bei weitem kein Einzelfall bin. Die heutigen Väter wollen von Anfang an Verantwortung übernehmen. Mit dem Vaterschaftsurlaub bekommen sie Zeit, um den Start ins Familienleben gemeinsam besser zu bewältigen – auch Väter müssen ihre Rolle finden. Väter, die von Beginn weg in der Familie ihren Mann stehen, können ihren Partnerinnen den beruflichen Wiedereinstieg erleichtern. Meine Frau wusste, dass ich ebenso zu unseren Kindern schauen konnte.

Die Vorteile eines Vaterschaftsurlaubs wurden wissenschaftlich



Adrian Wüthrich, Präsident Komitee «Vaterschaftsurlaub jetzt!» und Präsident Travail Suisse, alt Nationalrat BE

mehrfach nachgewiesen. Mit einem gesetzlich geregelten Vaterschaftsurlaub erhalten alle erwerbstätigen Väter – auch Selbstständige – zwei Wochen Zeit, die sie am Stück oder tageweise während der ersten sechs Monate nach der Geburt ihres Kindes beziehen können.

Der Vaterschaftsurlaub ist aber auch für KMU ein Vorteil: Er ist günstig, lässt sich organisieren und verbessert ihre Position auf dem Arbeitsmarkt gegenüber den Grosskonzernen, die sich schon heute einen Vaterschaftsurlaub für ihre Mitarbeiter leisten können.

## **Eine Investition in die Zukunft**

Funktionierende Familienstrukturen sind zentral für unsere Gesellschaft. Das hat auch die Corona-Krise gezeigt. Der Vaterschaftsurlaub stärkt die Familien. Er wird via Erwerbsersatzordnung finanziert und ist eine Investition in die Zukunft. Zwei Wochen Vaterschaftsurlaub sind ein kleiner, aber wichtiger Schritt zur Gleichstellung, den wir jetzt machen müssen. Deshalb Ja am 27. September!

## **DARUM GEHT ES**

- Wer Vater wird, soll innert sechs Monaten zwei Wochen Urlaub beziehen können, um mit Kind und Partnerin den Start ins Familienleben gemeinsam zu bewältigen. Dies stärkt die ganze Familie.
- Betroffen sind jährlich 85 000 Väter und ihre Familien.
- Die Kosten belaufen sich auf 200 Mio. Franken im Jahr.
- Dafür kommen die Sozialpartner über die Erwerbsersatzordnung mit 0,05 Lohnprozent auf – umgerechnet ungefähr eine halbe Tasse Kaffee pro Monat.

# «Hätte ich auf die Politik gewartet, wäre nichts passiert»

**SP-POLITIKERIN YLFETE FANAJ WURDE IM JUNI ALS ERSTE SECONDA ZUR LUZERNER KANTONSRATSPRÄSIDENTIN GEWÄHLT. WIR FRAGEN NACH DEM SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.**

**Ylfete, als junge Frau mit Migrationshintergrund politisierst du in einem konservativen Kanton mit einer reinen Männerregierung. Wie kannst du dich in diesem Umfeld durchsetzen?**

Als SP haben wir einen nicht einfachen Stand, sind aber als Fraktion sehr aktiv. Mir persönlich ist es wichtig, verschiedene Meinungen einzubeziehen. Ich verfolge meine Themen beharrlich. Genauso wichtig ist für mich aber die Arbeit in Vereinen und in Projekten.

**Kannst du ein Beispiel nennen?**

Die Sexarbeiterinnen in Luzern wurden mit Verboten an den Stadtrand verdrängt und dort sich selbst überlassen. Gemeinsam mit anderen gründete ich einen Verein und wir stellten einen Container hin, den wir nun betreiben. Hätte ich Vorstösse eingereicht und auf die Politik gewartet, wäre nichts passiert. Darum versuche ich auch mit zivilgesellschaftlichem Engagement, einen Beitrag zu einer Verbesserung der Lage zu leisten.

**Was sind deine Ziele fürs Präsidialjahr?**

Ich möchte jenen eine Stimme geben, die keine haben. Ihren Gesichtern und ihren Geschichten möchte ich eine Plattform geben und die Vielfalt der Bevölkerung sichtbar machen.

**Was hat dich politisiert?**

Ich bin 2002 Schweizerin geworden. Geprägt haben mich die Ausländerpolitik und die Tatsache, dass Schweizer\*innen über Migrant\*innen bestimmen, die hier leben und ihren Platz haben – aber keine Stimme.

**Stört es dich, dass dein Migrationshintergrund immer wieder erwähnt wird?**

Manchmal schon. Mein Vorgänger war erst vier Jahre im Kantonsrat, als er Präsident wurde. Nach 13-jähriger parlamentarischer Tätigkeit wurde nun ich gewählt, und dies wird als etwas Spezielles wahrgenommen. Das zeigt mir, dass es immer noch nicht selbstverständlich ist. In staatlichen Institutionen soll sich aber die ganze Vielfalt der Bevölkerung widerspiegeln.

**Was ist dein Erfolgsgeheimnis?**

Neugierig sein, immer wieder etwas Neues ausprobieren. Was ich mache, mache ich mit Leidenschaft. Was auch sehr wichtig ist: Auf meinem Weg haben mich viele Genossinnen und Genossen unterstützt und an mich geglaubt. Ihnen bin ich sehr dankbar.

**Wurdest du je diskriminiert?**

Mein Name war ein Hindernis. Obwohl ich eine sehr gute Sek-Schülerin war, musste ich für eine KV-Lehre 200 Bewerbungen schrei-

ben. Erst in allerletzter Minute fand ich eine Lehrstelle. Dabei sind Schule und Bildung die Schlüssel zur Integration. Ihr gilt mein voller Einsatz.

**Was kommt nach dem Kantonsratspräsidium? Wirst du Regierungsrätin?**

Ich will dieses Jahr nutzen und gestalten, will zeigen, dass es in Luzern viel mehr gibt als eine bürgerliche Männerregierung. Wohin mich der Weg führt? Ich weiss es nicht. Wie gesagt, ich bin neugierig.

## ZUR PERSON

Ylfete Fanaj, 38, war 4 Jahre im Stadtparlament Luzern. Seit 2011 sitzt sie für die SP im Kantonsrat und war während vier Jahren Fraktionschefin. Im Juni wurde sie zur Kantonsratspräsidentin gewählt. Sie ist in zahlreichen Vereinen aktiv und arbeitet als Bereichsleiterin beim Jugendprojekt LIFT in Bern, das sich an Jugendliche auf Lehrstellensuche richtet.

[ylfetefanaj.ch](mailto:ylfetefanaj.ch)



# ELTERNZEIT

## Elternzeit jetzt!

Wir schreiben das Jahr 2020 und trotzdem können wir von einer Elternzeit nur träumen. Bürgerliche Mehrheiten blockieren die lang erwartete Elternzeit auf nationaler Ebene. Selbst beim überfälligen Vaterschaftsurlaub wird um jeden einzelnen Tag gefeilscht. Deshalb braucht es jetzt eine Lösung für den Kanton Bern. Die SP geht darum in die Gegenoffensive und sammelt Unterschriften für die Initiative für eine echte Elternzeit im Kanton Bern.

### **Flexibles Modell, das die Gleichstellung fördert**

Die Initiative verlangt, dass der Kanton Bern eine kantonale Elternzeit von 24 Wochen einführt. Davon sind je 6 Wochen für jeden Elternteil reserviert, die restlichen 12 Wochen können die Eltern frei unter sich aufteilen. Während der kantonalen Elternzeit erhalten die Eltern einen angemessenen Lohnersatz. Dieser orientiert sich in Bezug auf Höhe und Art an der Mutterschaftsentschädigung. Die kantonale Elternzeit kann von der Geburt des

Kindes bis zum Eintritt in den Kindergarten bezogen werden.

### **Eine Elternzeit ist ein Gewinn für die gesamte Gesellschaft**

*Für die Familie:* Dank der Elternzeit wird die Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind gestärkt. Insbesondere Väter erhöhen so ihr Engagement gegenüber dem Kind und übernehmen bei der Betreuung deutlich mehr Verantwortung.

*Für die Vereinbarkeit:* Die Elternzeit ermöglicht eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf während der ersten, intensiven Jahre. Die Elternzeit ermöglicht Eltern freier zu entscheiden, wer nach der Elternzeit welchen Anteil an Erwerbs- und Betreuungsarbeit übernimmt.

*Für die Gleichstellung:* Mit der Elternzeit wird die Aufgabenteilung zwischen den Elternteilen bei der Betreuungsarbeit gerechter. Zudem verbessern sich die Chancen der Frauen auf dem Arbeitsmarkt: Die Elternzeit mindert die Diskriminierung von Frauen bei Anstellungsentscheidungen und Karrierechancen.

*Für die Volkswirtschaft:* Dank der Elternzeit steigt vor allem bei den Frauen die Erwerbsquote. Modellrechnungen gehen davon aus, dass ein leichter Anstieg der Erwerbs-

quote genügend zusätzliche Steuereinnahmen einbringt, um die Kosten der Elternzeit zu decken.

### **Fordernde, aber machbare Unterschriftensammlung**

An vielen Orten im Kanton Bern finden in diesem Herbst Gemeindewahlen statt. Die Elternzeitinitiative ist eine gute Gelegenheit für unsere Partei und unsere Kandidierenden, den Wählerinnen und Wählern konkret aufzuzeigen, dass wir für eine moderne und engagierte Familienpolitik eintreten. Klar: Es gab schon dankbarere Zeiten für Unterschriftensammlungen. Wir können und wollen aber unsere politische Arbeit nicht einfach auf unbestimmte Zeit auf Eis legen. Indem wir uns der Situation anpassen, wird das Sammeln machbar: Die Kugelschreiber beim Strassensammeln werden gleich zum Give-away, womit das Desinfizieren nach dem Gebrauch entfällt. Auch soll ein Teil der Unterschriften durch Kontakte zusammenkommen, die sowieso stattfinden: Bereits rund 200 Personen haben sich bereit erklärt, in ihrem persönlichen Umfeld einige Unterschriften zu sammeln. Weitere Helfende sind hochwillkommen, meldet euch am besten über den QR-Code auf Seite 12. Damit wir die nötigen 15 000 Unterschriften innerhalb eines halben Jahres sammeln können, ist gerade das Engagement der Sektionen zentral. Wir sind darum froh, sind viele von ihnen hochmotiviert, für die Elternzeit auf die Strasse zu gehen.

**Unterschriftenbögen können ab dem 1. September unter [www.elternzeit.be](http://www.elternzeit.be) heruntergeladen werden.**



## Nicht sparen – ausbauen!

Noch ist es – leider – zu früh, um eine definitive Bilanz über die Folgen der Coronakrise zu ziehen. Als diese Zeilen entstehen, besteht grosse Unsicherheit darüber, ob wir vor einem Sommer der zweiten Welle stehen. Klar ist jetzt aber schon, dass Covid19 eines zeigt: In der Krise kommt unser System schnell an Grenzen.

Durch die Krise gebracht haben uns weder die Steuergeschenke der letzten Jahre noch der «Markt», sondern funktionierende öffentliche Dienste und Verwaltungen. Das scheint mir die zentrale, wirtschaftspolitische Lektion dieser Monate.

Was wir jetzt brauchen, ist ein Ausbau des Service public – des Teils unserer Gesellschaft, der sich an den Bedürfnissen der Allgemeinheit orientiert und nicht am Profit. Die Liste der Aufgaben ist lang: Öffentliche Kindertagesstätten mit anständigen Arbeitsbedingungen, mehr Personal für die Pflege, besserer Schutz vor Arbeitslosigkeit für Selbständige, Digitalisierung der Schulen und endlich ernsthafte Investitionen in erneuerbare Energien, etc. Die Frage, ob aus der Krise eine Chance werden kann, ist offen. Es ist Aufgabe der SP, hier konkrete

Vorschläge zu machen.  
Im Wahlherbst und darüber hinaus.

Cédric Wermuth von Zofingen ist SP-Nationalrat und Vizepräsident der SP-Fraktion der Bundesversammlung.

# Wer bezahlt für die Krise?

**DIE LOGIK DER CORONAKRISE IST SO BRUTAL WIE VORAUSSEHBAR: DIE WIRTSCHAFTLICH SCHWÄCHSTEN LEIDEN AM MEISTEN DARUNTER. WIR MÜSSEN DESHALB WEITERHIN FÜR SOZIALDEMOKRATISCHE WERTE KÄMPFEN.**

Wenn die Angst vor einer zweiten Welle und die Sorglosigkeit im Umgang mit dem Virus parallel steigen, ist es schwierig, ein Fazit über die Coronakrise zu schreiben, das erst in einigen Wochen gelesen wird.\* Denn die Krise hat uns gelehrt: Wir müssen es von Tag zu Tag nehmen.

Sie hat uns auch gezeigt, dass Errungenschaften wie Freiheit, Sicherheit und Demokratie nicht selbstverständlich sind. Dass es dafür Arbeit braucht, auch politische. Und die Prophezeiungen, dass die Gesellschaft nach der Krise bewusster und gar sozialer oder gerechter würde? Das mag für einige gelten, aber nicht für alle: Denn wirtschaftlich wirkt die Krise, wie alle Krisen wirken: Die Schwächsten leiden am meisten darunter.

Wer in einem grossen Haus wohnt, konnte das bundesrätlich verordnete Zuhausebleiben entspannt angehen. Wenn jedes Kind ein eigenes Zimmer und einen Laptop hat, ist auch Home-schooling machbar. Wer einen gutbezahlten Wissensjob hat,

\* Die Produktion des links.ag dauert diesmal sieben Wochen (KK).



Dieter Egli von Windisch ist SP-Grossrat, Co-Präsident der SP-Grossratsfraktion und Vizepräsident der SP Aargau. Er kandidiert am 18. Oktober 2020 für den Regierungsrat.

konnte sich gut im Homeoffice einrichten oder im Zug die Stosszeiten meiden. Für all die unterbezahlten Angestellten, viele davon Frauen, in Gesundheit, Verkauf oder Gastgewerbe gab es aber keine Wahl: Entweder ihre Jobs sind «systemrelevant», und sie mussten, oft ungeschützt, Übermenschliches leisten – oder sie standen von einem Tag auf den anderen auf der Strasse.

Corona verschärft die ungerechte Verteilung des Reichtums. Vielleicht aber ist wenigstens einigen klar geworden: dass die Arbeit einfach nicht gerecht bezahlt wird. Dass funktionierende Kinderbetreuungsstruktur

und gleichberechtigte Rollenverteilung in der Familie überlebenswichtig sind. Dass auch Unternehmen abhängig sind von gesellschaftlicher Solidarität. Dass die Wirtschaft eine neue Art «Tagelöhner» geschaffen hat, die durch alle Maschen der arbeitsmarktlichen Unterstützung fallen – Selbständige und Scheinselbständige, denen man immer einreden wollte, sie seien Unternehmer und hätten deshalb den Staat nicht nötig...

Corona hat unsere politische Aufgabe nicht verändert: Es geht um Verteilungsgerechtigkeit – darum, wer für die Krise bezahlt. Ist es die Gesamtgesellschaft, die solidarisch finanziert? Oder sind es einmal mehr die Angestellten, die Lohn und Job verlieren, während sich die grossen Unternehmen gesundstossen?

Wir müssen weiterhin für unsere Werte, für Solidarität und für Chancengerechtigkeit kämpfen. Es braucht mehr sozialdemokratische Politik, auch im Aargau, trotz und gerade wegen der Krise. Und es braucht unseren aktiven Wahlkampf, wie immer er aussehen wird.



# Danke, Claudio!

**Lieber Claudio, vielen Dank, dass du dir die Zeit für dieses Interview nimmst. Nach über acht Jahren im Amt trittst du als Präsident der SP Stadt Luzern zurück. In dieser Zeit konnte die städtische SP auch dank deiner Arbeit einige Erfolge erzielen. Welches waren deine persönlichen Highlights?**

Ich glaube auch, dass wir auf erfolgreiche Jahre zurückblicken können. Mit vereinten Kräften haben wir einiges erreicht! Mich hat es immer wieder beeindruckt, dass es gelang, immer mehr Genoss\*innen an der politischen Arbeit zu beteiligen, besonders in den Wahlkampagnen wurde das sichtbar. Der grosse Mitgliederzuwachs von 350 auf über 600 Mitglieder in den letzten Jahren zeugt von einer attraktiven und ungebrochen starken SP. Wir haben Luzern in den letzten Jahren nach links gerückt und wegweisende wohnungs- und verkehrspolitische Abstimmungen gewonnen.

**Das Amt, welches du nun acht Jahre lang ausgeführt hast, erfordert viel Arbeit und hat auch seine unangenehmen Seiten. Was hat dich über all die Jahre motiviert, als Parteipräsident aktiv zu sein?**

Das Umfeld in der SP ist einfach stimmig. Die SP-Basis, die Grosstadtrats-Fraktion, die Exekutivmitglieder und die Geschäftsleitung sind nicht nur Parteikolleg\*innen, mit denen man gerne neue Ideen entwickelt, diskutiert, streitet und Kampagnen entwickelt, sie sind

auch gute Freund\*innen, mit denen man gerne Zeit verbringt. Wer so lustvoll und motiviert Politik macht, übersteht auch schwierige und herausfordernde Zeiten.

**Über einen solch langen Zeitraum kann sich eine Partei weiterentwickeln und verändern. Welche Veränderungen hast du wahrgenommen?**

Ich kann mich noch erinnern, dass zu Beginn meiner Präsidentschaft jeweils 20 bis 30 SP-Mitglieder an den Versammlungen teilnahmen, seit einigen Jahren besuchen jeweils mehr als 50 Personen die Versammlungen. Im gleichen Masse hat sich das individuelle Engagement der Mitglieder vervielfacht. Die Auswirkung der SP hat sich mit dem Gewinn des Stadtpräsidiums 2016 verändert, mit dem Amt manifestiert sich die SP als stärkste Stadtpartei. Die Rolle als Stadtpräsidiums-Partei und die neue rot-grüne Mehrheit im Parlament bringen der SP zusätzliche Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten.

**«Wir haben Luzern in den letzten Jahren nach links gerückt.»**

**Eigentlich hättest du deine Präsidentschaft bereits vor einem halben Jahr geendet. Die Coronakrise resp. die deshalb verschobene GV hat dir jedoch eine Extrarunde in diesem Amt beschert. Wie war es, eine Partei durch eine solch aussergewöhnliche Situation zu führen?**

Es war Coolness und eine gehörige Portion Flexibilität notwendig – nicht immer ist mir das gelungen. Das Wissen, dass die SP trotz widrigen Umständen im Wahlkampf auf ihre aktiven Mitglieder setzen kann, hat einiges erleichtert.

**Du trittst nun zwar als Präsident der SP Stadt Luzern zurück, politisch bleibst du jedoch aktiv. Inwiefern?**

Ich werde weiter aktiv am Parteileben teilnehmen, z. B. Versammlungen besuchen, an Standaktionen teilnehmen und bei Bedarf in Projekten und Kampagnen mitarbeiten. Seit vier Jahren bin ich Mitglied im Grossen Stadtrat und in der Sozialkommission, mit Freude führe ich diese parlamentarische Arbeit weiter – denn es gibt noch einiges zu tun in Luzern. Es ist aus meiner Sicht die Aufgabe der SP dafür zu sorgen, dass die Klimawende sozial und gerecht abläuft – unter anderem dafür setze ich mich weiterhin mit voller Überzeugung ein!

*Interview: Micha Amstad*



# Versprochen, lieber Helmut!

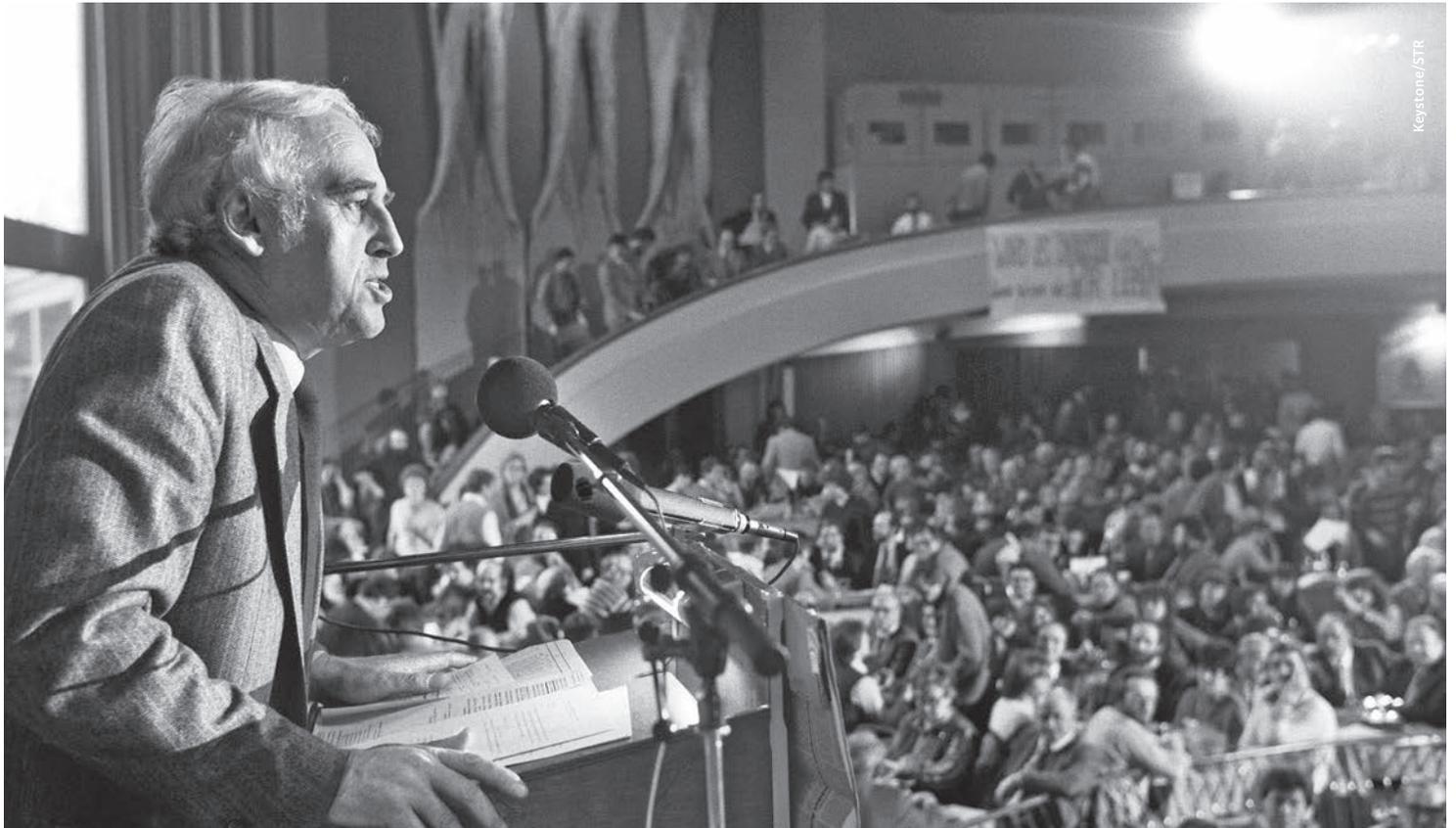
«Ich muss mich vom Dienst zurückziehen. Diese Partei, die SP, bleibt meine grosse Liebe.» Mit diesen Sätzen verabschiedete sich Helmut Hubacher von uns. Am 19. August 2020 ist er im Spital von Porrentruy 94-jährig einem Gehirntumor erlegen. Der Abschiedsbrief war seine eigene Idee. Er schrieb an Mitglieder und der SP Nahestehende und bat sie ein letztes Mal, die SP zu unterstützen. Bis ans Sterbebett blieb Helmut ein Kämpfer und Freund unserer Partei.

## Die grosse Liebe – und die allergrösste

Wenn seine grosse Liebe die SP war, dann war seine allergrösste Liebe Gret. Mit ihr war er 72 Jahre lang verheiratet. Sie lernten sich an einem Vortrag der Jungsozialisten kennen. Dazu erzählte er einem Journalisten: «Als ich danach heimradeln wollte, hatte ich im Vorderrad keine Luft. Gret meinte, wir könn-

ten ja zusammen nach Hause laufen. Also stiess sie ihr Velo neben mir heim. Später hat sie mir gestanden, dass sie es war, die bei meinem Rad die Luft rausgelassen hatte ... sie hat immer die Initiative ergriffen.» Gret und Helmut gingen fortan zusammen durch dick und dünn. Gret hielt zu ihm, stützte ihn in schweren Zeiten, hielt ihm den Rücken frei. Sie war die starke, kritisch mitdenkende Frau hinter dem grossen Hubacher. Unser Andenken und unser Dank, liebe Gret, gehören auch dir und euren Kindern. Ihr habt den Helmut der Politik wegen so oft entbehren müssen. Wir können nur erahnen, was es heisst, einen Lebensgefährten zu verlieren, mit dem man ein Dreivierteljahrhundert teilte. Wir wünschen dir und der ganzen Familie viel Kraft.

Als Helmut drei Jahre alt war, liessen sich seine Eltern scheiden. Seine Schwester wurde der Mutter zugeteilt, er dem Vater. Dieser, ein Buchhalter, konnte nicht alleine für seinen Sohn sorgen. So landete Helmut bei seinen Grosseltern im bernischen Zollikofen, wo er die Kindheit verbrachte. Jeden Samstag kam Helmut's Vater kurz zu Besuch und brachte ein Säckchen Weinbeeren vom Kiosk mit. Übernachten wollte er aber nie, weil sie in Zollikofen kein Bad hatten. Der Grossvater arbeitete in der Fabrik bei der Hasler AG. Er war Gewerkschafter, Dienstverweigerer, Pontonier und Schwingerfan.



Am Sonderparteitag 1984: Die Delegierten entscheiden sich für den Verbleib im Bundesrat.

Helmut Hubacher begann während des Krieges eine Lehre bei den SBB und ging in die Verkehrsschule in Biel. Kurz vor Abschluss schrieb ihm der Deutschlehrer eine ungenügende Note ins Zeugnis, weil, wie er behauptete, Hubacher seinen letzten Aufsatz nicht selber geschrieben habe. Aufgebracht über diese Ungerechtigkeit, passte Hubacher den Lehrer ab, boxte ihn und wurde von der Schule verwiesen. So stand er ohne Abschluss da. Dem Lehrer aber liess er einen garnierten Kalbskopf ins Lehrerzimmer schicken «mit einem Gruss von Helmut Hubacher». Wer sich mit ihm anlegte, musste mit Widerstand rechnen. Das sollten noch andere zu spüren bekommen. Die besagte Schule lud Hubacher 20 Jahre später zur Wiedergutmachung ein und überreichte ihm sein Diplom samt der Zeichnung eines Kalbskopfs. Die Schulleitung hatte eingesehen, dass der inzwischen berühmte Hubacher ganz alleine fähig war, gute Aufsätze zu schreiben.

Bei den SBB arbeitete der grossgewachsene Stationsbeamte neun Jahre lang. Kurz nach dem Krieg schickten sie ihn nach Basel. Am Rheinknie gefiel es ihm so gut, dass er blieb und bis zum Tod im Gerbergässlein eine Wohnung behielt. Besonders die Fasnacht faszinierte ihn. Er wurde Trompeter in einer Guggenmusig. Auch sonst war er kein Mann der leisen Töne. Als er 1947 mit 21 Jahren der SP-Sektion Breite beitrat, wurde er sogleich zum Sekretär gewählt, «weil ja sonst keiner die Protokolle schreiben mochte». 1953 wurde er VPOD-Sekretär. «Als solcher»,

so sagte er später in einem Interview, «wurde man automatisch in den Grossrat gewählt, andernfalls musste man ein Idiot sein.»

Im ersten Stock des Basler Gewerkschaftshauses und an der Elisabethenstrasse hielt der Gewerkschaftsboss «Sprechstunde». Egal ob mit dem Chef, dem Vermieter oder der Motorfahrzeugkontrolle, wer Probleme hatte, fand bei Helmut ein offenes Ohr. Er fackelte selten lange, nahm den Telefonhörer in die Hand, schrieb Briefe oder sprach persönlich in den Chefetagen vor. Hubacher löste konkrete Probleme vermeintlich machtloser Menschen, hörte ihnen zu, lieh ihnen eine Stimme. Viele haben das nie vergessen. Wer in Basel für die SP auf die Strasse geht, begegnet noch heute Menschen, die dankbar von seiner Unterstützung schwärmen. «Der Hubacher, das war noch einer!»

#### **Das «landesübliche Mass an Kritik» überschritten**

1959 wurde Hubacher auf die Nationalratsliste gesetzt, aber nicht gewählt. Doch dann starb der Amtsinhaber vor seiner letzten Session und Hubacher erhielt seine Chance. Er wurde 1963 als jüngster Nationalrat vereidigt. Im gleichen Jahr wurde er Chefredaktor der «Basler Arbeiterzeitung». Schreiben war seine Leidenschaft, und sie blieb es bis ins höchste Alter. Seine Schreibmaschine, die er zeitlebens nie durch einen Computer ersetzen sollte, fand kaum Ruhe. Auf ihr tippte er zehn Bücher und unzählige Texte für zahlreiche Zeitungen. Allein die «Basler Zeitung»

veröffentlichte 1445 Hubacher-Kolumnen. Schnörkellose Texte, inhaltlich wie stilistisch, waren sein Markenzeichen. Er mied Nebensätze, nahm kein Blatt vor den Mund und kam fadengrade zum Punkt. Wegen seines Werks «Schwarzbuch EMD» (1979) wurde er vom Bundesrat getadelt, weil er das «landesübliche Mass an Kritik» überschritten habe. Aus heutiger Sicht darf man das mittlere «t» aus dem «getadelt» entfernen. Hubacher war ein aufrechter Demokrat und viele seiner kritischen Positionen sind heute Mainstream.

Die einfachen Leute, die den Laden am Laufen halten, waren Hubachers Kundenschaft. Die Herren in Nadelstreifen und die

**Die einfachen Leute, die den Laden am Laufen halten, waren Hubachers Kundenschaft. Die Herren in Nadelstreifen und die bürgerliche Presse hingegen hassten ihn.**



Keystone/Alessandro della Valle

Bis ins hohe Alter tatkräftig aktiv: Hier 2002 bei der Einreichung der Initiative «Nationalbankgewinne für die AHV».

bürgerliche Presse hingegen hassten ihn. In der Zeit des Kalten Krieges war der Basler Nationalrat ein rotes Tuch für alle Möchtegernpatrioten. Nicht zuletzt, weil er nie davor zurückschreckte, die heilige Kuh der helvetischen Nachkriegsjahre, das Militär, zu kritisieren. Als er 1975 im Nationalrat das Rüstungsprogramm hinterfragte, rief ihm der spätere Bundesrat Friedrich «Moskau einfach!» entgegen. Die Kaiseraugst-Demos, an denen Hubacher teilnahm, waren eine Volksbewegung. In den Augen vieler Bürgerlicher waren sie allerdings «von Moskau gesteuert». Und die DDR-Reise, auf der sich Helmut unter anderem mit Erich Honegger traf, trug ihm den Titel eines Landesverrätters ein. Die NZZ nannte seinen Namen am liebsten in Verbindung mit entwürdigenden Attributen. Das war schäbig, aber nützlich: Indem die bürgerlichen Eliten ihn als Unruhestifter und Nestbeschmutzer schmähten, brauchten sie nicht zu argumentieren.

#### Immer neugierig, immer offen

Von 1975 bis 1990 war «Hubi», wie man ihn in Basel gerne nannte, Präsident der SP Schweiz. Den grössten Erfolg erzielte er gleich zu Beginn, als die SP einen sensationellen Wahlerfolg einfuhr. Sie steigerte sich im Nationalrat um 9 auf 55 Sitze. Zu seinen grossen Niederlagen werden allgemein die Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen in den Bundesrat 1983 und das deutliche Nein des Volkes gegen die Initiative zur Abschaffung des Bankgeheimnisses gezählt. Doch auch

diese Niederlagen erwiesen sich rückblickend als wertvoll. Heute wissen wir, wie wichtig der Kampf für mehr Frauen in der Politik war und ist. Und wir wissen auch, wie teuer die Schweiz später für das Bankgeheimnis zahlen musste.

Seine ganz grosse Leistung lag darin, dass er als Parteipräsident die SP erneuerte. Er nutzte den Kulturwandel, den die 68er-Bewegung ausgelöst hatte, und machte die Schweizer Sozialdemokratie zu einem Hafen für die Frauen- und die Umweltbewegung. Vertreter aus allen möglichen Berufen traten der SP bei. Aus der Arbeiterpartei wurde eine linke Volkspartei. «In den 50er-Jahren», so erzählte er mir einst, «kämpften wir dafür, dass jeder Arbeiter ein Auto hat. Heute kämpfen wir dafür, dass uns die Autos nicht den Lebensraum zerstören. Beides hat seine Richtigkeit, in seiner Zeit.» Es ist diese Offenheit für Neues und Besseres sowie dieses unstillbare Interesse an den Entwicklungen der Gesellschaft, die Helmut Hubacher zu einem der grössten Politiker und einem der interessantesten Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts machten.

#### Versteht dich «der Heiri vom Claraplatz»?

Er selbst bezeichnete sich als «politischen Vorarbeiter». Das steht unter «Beruf» in der Mitgliederdatei der SP. Typisch Helmut. Er hat nie abgehoben. «Du musst so politisieren und sprechen, dass dich der Heiri vom Claraplatz versteht», sagte er mir vor langer Zeit. Es gibt wohl keinen wertvolleren politischen

Ratschlag. Er öffnet Welten. Am Kleinbasler Claraplatz kaufen Leute mit kleinem Budget ein. Heiri und Henriette heissen heute Elin oder Hasan. Sie lesen keine NZZ und auch keine politischen Bücher. Aber den Helmut, den Arbeitersohn und gelernten Stationsbeamten, den haben sie alle gemocht und verstanden, weil er ihre Sprache sprach, ihre Geschichten kannte und weil er für sie da war.

Sein letztes grosses politisches Essay schrieb Hubacher für das Buch «Unsere Schweiz – ein Heimatbuch für Weltoffene». In diesem Sammelband ging er der Frage nach: «Wieviel an der Schweiz ist SP?». Er beantwortete sie in bester Hubacher-Manier gleich mit den ersten drei Worten: «Eine ganze Menge.» Das ist auch sein eigenes Vermächtnis. Am 26. Juni würdigte er in seiner allerletzten Blick-Kolumne die Schweiz, die er liebte. Sie sei ein grossartiges Land. «Bei allem Unvermögen der politischen Parteien ist ihnen im Laufe der Jahre vieles gut gelungen. Die grösste Aufgabe wartet mit dem Klimaschutz. Es geht um das Überleben. Das ist ein globaler Auftrag.»

Der eingangs erwähnte Spendenbrief war sein letzter öffentlicher Text. Jetzt ist Helmut Hubacher verstummt. Seine Texte aber werden bleiben, uns und weitere Generationen inspirieren. In seinem allerletzten Satz forderte er uns auf, für soziale Gerechtigkeit weiterzukämpfen. Versprochen, lieber Helmut!

Beat Jans, Vizepräsident der SP Schweiz, Nationalrat BS

# Klimaschutz – jetzt erst

**WIR SETZEN UNS MIT VOLLER KRAFT DAFÜR EIN, DASS DIE SCHWEIZ ÖL- UND GASHEIZUNGEN ERSETZT, KLIMASCHÄDLICHE FABRIKEN UMBAUT UND SOLARSTROM PRODUZIERT. EIN NEUES POSITIONSPAPIER DER SP-GESCHÄFTSLEITUNG LIEFERT EIN AUSFÜHRLICHES ARGUMENTARIUM, DAS AUFZEIGT, WARUM INVESTITIONEN IN DEN KLIMASCHUTZ EINE WICHTIGE ANTWORT AUF DIE CORONA-KRISE SIND. DIE STABILISIERUNG DES WELTKLIMAS KANN NUR GELINGEN, WENN DER NEUSTART DAZU GENUTZT WIRD, JOBS IM BEREICH EINER MÖGLICHT CO<sub>2</sub>-NEUTRALEN PRODUKTION ZU SCHAFFEN. DIE SCHWEIZ KANN DAVON ENORM PROFITIEREN.**

Der Himmel war frei von Kondensstreifen, auf den Strassen herrschte kaum Verkehr. Die Welt erlebte den grössten Rückgang an Treibhausgasen der Geschichte. Die Umwelt erhielt eine Verschnaufpause. Sie war die Gewinnerin des Corona-Lockdown. Auf der Verliererseite stehen Menschen ohne wirtschaftliche Reserven. Die Arbeitslosigkeit nahm in der Schweiz um rund 50 Prozent zu. Etwa 80 000 Menschen werden in den nächsten zwei Jahren neu Sozialhilfe benötigen.

Wir können weder den drohenden Klimakollaps noch die Corona-Not akzeptieren. Deshalb wollen wir, dass die krisengeschädigte Wirtschaft rasch wieder auf die Beine kommt. Aber anders. Wir wollen



Beat Jans, Vizepräsident  
SP Schweiz, NR Basel

dafür sorgen, dass das Schicksal unseres Planeten nicht länger von individuellen Kaufentscheidungen und profitgierigen Eigentümern abhängt, sondern von politischen Rahmenbedingungen geleitet wird, die die Lebensqualität verbessern und die ökologischen Grenzen der Erde respektieren.

## Verschuldung zahlt sich aus

Nicht blindes Wirtschaftswachstum soll die Politik leiten, sondern Lebensqualität und Ökologie. Wir wollen die essenzielle Infrastruktur, die «Care-Wirtschaft», die lokale Produktion, die Mitbestimmung und die Kreislaufwirtschaft stärken. Und kurzfristig soll die wachsende Arbeitslosigkeit mit staatlichen

Investitionen für den Klimaschutz aufgefangen werden. So kann sich die Schweizer Wirtschaft, die in den nächsten Monaten schwach ausgelastet ist, auf die Zukunft vorbereiten. Gleichzeitig wird der Klimaschutz endlich beschleunigt.

Die dafür nötige Verschuldung wird künftige Generationen nicht belasten, sondern ihre steuerlichen und wirtschaftlichen Aussichten verbessern. Denn staatliche Investitionsanreize für die CO<sub>2</sub>-Verminde- rung lohnen sich. Die Bruttowertschöpfung wächst. Der vom Staat eingesetzte Franken wird mehrfach zurückbezahlt werden. Zudem ist die Staatsverschuldung auf lange Sicht rentabel. Auf Bundesobligationen mit einer Laufzeit von 20 Jahren verlangt der Bund aktuell einen Negativzins von minus 0,25 Prozent. Der Bund verdient auf jede Schuldenmilliarde 2,5 Millionen Franken, und das zwanzig Jahre lang.

## Weniger CO<sub>2</sub>, mehr Jobs

Andere Länder gehen in der Klimafrage viel entschlossener voran. So hat die EU erkannt, wie wichtig Investitionen für die Energiewende sind, und will im nächsten Jahrzehnt etwa 1 Billion Euro für nachhaltige Investitionen mobilisieren.

Die staatliche Förderung von erneuerbaren Energien sowie die Energieeffizienz wirken gesamtwirtschaftlich positiv, weil die Inlandproduktion die fossilen Importe ersetzt und die Wertschöpfung im Inland steigt. Deshalb werden weltweit Rettungsprogramme für die Wirtschaft aufgeleitet.

Wie die EU verbinden viele Staaten diese Programme mit den Klimazielen. McKinsey schätzt, dass mit Investitionen von 75 bis 150 Milliarden Euro die CO<sub>2</sub>-Emissionen europaweit bis 2030 um 15 bis 30 Prozent zusätzlich gesenkt, und bis zu drei Millionen neue Jobs geschaffen werden können. Der Umstieg auf erneuerbare Lösungen schafft etwa fünf Mal mehr Jobs als die Unterstützung von fossilen Systemen. Investitionen in die Ladeinfrastruktur von Elektrofahrzeugen multiplizieren die Bruttowertschöpfung 1,9 Mal, in Gebäudesanierungen 2,2 Mal, in die Beschleunigung von Solar- oder



Nach Corona zurück in den Alltag, als wäre nichts geschehen? Das wäre fatal. Nun wollen und müssen wir die Wirtschaft wieder in Gang bringen. Aber anders.

# recht!

Windstromzubau und in die Stromspeicherung gar 3,4 Mal.

Es stellt sich nicht die Frage, ob die Schweiz sich zusätzliche Klimaschutzinvestitionen leisten kann, sondern ob sie es sich leisten kann, diese jetzt nicht zu tätigen. Unser Land riskiert, abgehängt zu werden. Das CO<sub>2</sub>-Gesetz ist ein wichtiger erster Schritt. Ohne rasche Investitionen geht es aber nicht.

Konkret verlangt die SP, dass der Bundesrat das Covid-19-Kreditprogramm für Klimaschutz verlängert. Firmen sollen damit neu auch Investitionen finanzieren können, die zur Erreichung der Pariser Klimaziele beitragen, zum Beispiel solche in Anlagen, Flotten, Gebäude, Forschung und Entwicklung. Zudem sollen mit höheren Bundesinvestitionen der Ausbau von Solarenergie, von elektrischen Lade- und Speicherlösungen und die Sanierungen von Gebäuden und Produktionsprozessen beschleunigt werden. Zwingend ist: Geplante Ausgaben für die Revitalisierung von Naturschutzgebieten und Fließgewässern muss der Bund vorziehen.

Zurück zur Situation vor Corona ist keine Option. Stillstand auch nicht. Wir müssen jetzt handeln!

## KLIMA-POSITIONSPAPIER DER SP SCHWEIZ

Die SP Schweiz hat unter der Federführung von Vize-Parteipräsident Beat Jans, Co-Generalsekretärin Rebekka Wyler sowie der politischen Fachsekretärin Claudia Alpiger die Grundlagen des Positionspapiers erarbeitet. In einem innovativen Prozess durchläuft das Positionspapier derzeit bei Expertinnen und Experten eine Feedback-Runde (siehe nebenstehendes Interview). Im Spätherbst erhalten alle Mitglieder die Gelegenheit, das Papier in einer Vernehmlassung detailliert zu diskutieren. Voraussichtlich im Frühling 2021 wird das so finalisierte Papier am Parteitag verabschiedet.

## «Hier diskutieren alle Mitglieder gleichberechtigt»

**HEINZ LOOSER UND WILLI FEHLMANN ERKLÄREN DEN DEMOKRATISCHEN PROZESS, DANK DEM DIE MITGLIEDER AM KLIMAPAPIER MITWIRKEN KÖNNEN – CORONA HIN ODER HER.** Interview: Pia Wildberger

**An der Vernehmlassung zum Klimapapier sollen alle 33 000 Mitglieder teilnehmen können. Wie ist das zu schaffen?**

*Heinz Looser:* Wir betreten Neuland. Wir wollen viele Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, ungleichem Wissensstand und verschiedener Muttersprache an einem transparenten und demokratischen Prozess beteiligen. Es ist ein mehrstufiges Vorgehen. Zuerst wird ein inhaltlich fundiertes Papier erarbeitet. Nachher fließen die Positionen der Mitglieder ein. Das Schlusspapier geht dann in den formellen Genehmigungsprozess der SP und wird voraussichtlich dem Parteitag im Mai 2021 vorgelegt.

**Wie lässt sich das machen?**

*Willi Fehlmann:* Wir arbeiten mit dem Online-Plattform des Vereins adhocracy+, der in Berlin mit der SPD zusammenarbeitet. Bei adhocracy+ werden Instrumente zur Förderung der Demokratie entwickelt, die einen transparenten und partizipativen Meinungsbildungsprozess ermöglichen.

**Können ihr das Vorgehen erklären?**

*Heinz Looser:* Die Parteileitung hat einen Entwurf für ein Klimapapier erarbeitet, der derzeit über die Plattform von rund 180 Expertinnen und Experten besprochen wird. Das sind Leute, die innerhalb oder ausserhalb der Partei stehen und sich mit ihrem Fachwissen einbringen. Es wurden bereits hunderte Fachkommentare zu den einzelnen Textabschnitten und Forderungen abgegeben.

**Wie lässt sich diese Kommentar-Flut bewältigen?**

*Heinz Looser:* Die Kommentare sind gebündelt und lassen sich so verarbeiten. Gut ist auch, dass dieselben Ansichten nicht von verschiedenen Leuten wiederholt werden müssen. Alle sehen den Stand der Diskussion und können die Kommentare « liken » oder selbst einen neuen Gesichtspunkt einbringen. So lässt sich schlussendlich auch eine Diskussion mit 33 000 Mitgliedern führen. Das ist transparent und sehr demokratisch. Alle Mitglieder diskutieren gleichberechtigt.

**Wie schätzt ihr die technischen Hürden für die Mitglieder ein?**

*Willi Fehlmann:* Heute verfügen die Älteren unter uns über 40 Jahre Erfahrung mit computerbasierten Anwendungen, und vie-

le sind auf sozialen Netzwerken aktiv. Aber es ist nicht auszuschliessen, dass Mitglieder vereinzelt Mühe bekunden werden. Wir tun unser Bestes, um diese Genoss\*innen zu unterstützen, und wir lernen im Ablauf solcher transparenter Prozesse ständig dazu.

**Wie sieht der zeitliche Ablauf aus?**

*Heinz Looser:* Nach der Diskussion der Expert\*innen folgt die Sichtung der Kommentare durch die Projekt- und Parteileitung und die Finalisierung des Papiers. Direkt nach dem Parteitag vom 17. Oktober werden wir per Newsletter an alle Mitglieder gelangen und die Vernehmlassung starten. Diese sind eingeladen, Massnahmen und Forderungen zu bewerten und zu ergänzen. Das Klimapapier steht auf Deutsch und Französisch zur Verfügung. Man kann in seiner Muttersprache kommentieren und die Kommentare der anderen bei Bedarf mit dem Übersetzungsprogramm DeepL übersetzen. Die Kommentare lassen sich « liken » oder « ablehnen ». Das ist für die Parteileitung wichtig, um die Bedeutung einzelner Kommentare abschätzen zu können. Die Projektleitung erstellt dann anhand der Vernehmlassung das finale Klimapapier, das im Vorfeld des Parteitags den Delegierten vorgelegt wird.

**Wie steht es mit dem Datenschutz?**

*Willi Fehlmann:* Die Server stehen in Deutschland, und es gilt das strenge deutsche Datenschutzgesetz. Einen Monat nach Abschluss des Projekts wird alles von den Servern gelöscht.

**Findet dieser Prozess coronabedingt online statt?**

*Heinz Looser:* Die SP wollte schon lange ein Projekt durchführen, an dem tatsächlich alle Mitglieder teilnehmen können. Co-Generalsekretärin Rebekka Wyler hat als treibende Kraft diese Idee stark gefördert, und sie bildet nun auch die Schaltstelle zwischen der Parteileitung und dem Projekt. Corona hat bloss den Umgang mit virtuellen Instrumenten gefördert. Wir werden auch nie gänzlich auf physische Präsenz verzichten. Derzeit steht jedoch dieses Pionier-Projekt im Vordergrund.

Dr. Willi Fehlmann ist Management-Berater und zuständig für die technischen Aspekte des Partizipationsprojekts.

Heinz Looser ist Organisationsentwickler und begleitet mit der Begleitgruppe Organisation und Projekte (BGOP) bei der SP Schweiz interne Reformprozesse.



## Fünf Fragen an Sarah Straub

**SEIT EINIGEN MONATEN IST SARAH STRAUB, 32, MITGLIED DER SEKTION BERN OST. WAS HAT DIE SYMPATHISCHE ANWÄLTIN ZU DIESEM SCHRITT BEWEGEN?**

### 1. Weshalb bist du der SP beigetreten?

Die SP steht für Werte, die mir wichtig sind – soziale Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und die Klimapolitik. Es war ein längerer Prozess.

### 2. Gab es ein ausschlaggebendes Erlebnis?

Nein, die Zeit war einfach reif dafür. Ehemalige Arbeitskollegen haben mich ab und zu eingeladen, endlich beizutreten. Es ist schön, dass ich jetzt über die Partei mit ihnen vernetzt bleibe.

### 3. Was ist dir ein besonderes Anliegen?

Gleichstellung ist mir sehr wichtig, und da ist die SP die glaubwürdigste Partei.

### 4. Was könnte die SP besser machen?

In Sachen Klima könnte die SP mehr machen. Ich meine nicht die grosse Politik, da ist die SP auf gutem Weg. Aber die SP sollte mehr an die persönliche Verantwortung appellieren, nicht nur an die Grosskonzerne, die Verantwortung übernehmen müssen. Alle können etwas fürs Klima tun und den CO<sub>2</sub>-Ausstoss verringern. Zum Beispiel über die Ernährung, indem wir alle weniger tierische Produkte essen. Das kommt im Ansatz der SP etwas zu kurz.

### 5. Wie gefällt es dir in der Sektion?

Das gemeinsame Bräteln macht natürlich Spass und wir sind an den Quartieranlässen präsent. Für eine Telefonaktion wurde ich aber noch nicht angefragt. Ich bin zeitlich mit Beruf und Familie auch ziemlich ausgelastet.

## ZUM ENDE DES PROFITS



Mitten in unserer turbokapitalistischen Rennfahrt mussten wir wegen Corona die Handbremse ziehen. Während unser Leben auf den Kopf gestellt wurde, rückten Grundsatzfragen zu Care-Arbeit, Klima und Wirtschaft in ein neues Licht. Beat Ringger

vom Denknetz und SP-Nationalrat Cédric Wermuth nutzten diesen Stillstand, um sich in ihrem neuen Buch «Die Service-Public-Revolution» mit diesen drängenden Fragen zu befassen.

Zunächst widmen sich die Autoren den Ursachen für die herrschenden Missstände. Ihre Diagnose: «Das Rezept des Gewinnmachens greift gar nicht mehr richtig.» Wir haben eine Grenze erreicht. Der kapitalistische Wettbewerb und die Wachstumslogik funktionieren nicht mehr wie bis anhin. Was wir in den letzten Jahren beobachteten, ist eine pervertierte Version unseres Systems, in dem der Kapitalismus die fundamentalen Strukturen unserer Gesellschaft – Gesundheitsversorgung, Pflege, Telekommunikation, um nur einige Beispiele zu nennen – aus Profitgier angreift und auszuhöhlen versucht.

Diesem Profitgebaren soll politisch ein Ende gemacht werden. Dafür legen die beiden Autoren ein umfangreiches Impulsprogramm vor. Zur Diskussion stehen verschiedene Konzepte und Projekte, die auf das Allgemeinwohl abzielen. Dabei gibt es konkrete Beispiele, etwa die Non-Profit-Organisation «Buurtzorg» in den Niederlanden, die ein zeitgemässes und funktionsfähiges Pflegemodell etabliert hat, das sich am Ziel einer menschenwürdigen Betreuung orientiert. Aber auch neue Konzepte wie Service-Public-Unternehmen werden als mögliche Lösungsansätze vorgestellt.

Das Buch von Ringger und Wermuth ist eine Zeitdiagnose, die von positiver Energie nur so strotzt. Die Themenwahl ist breit und durchdacht. Die Autoren brechen mit überholten Denkmustern und stellen Alternativen zur Diskussion. Zudem geben sie weiterführende Literatur zu den jeweiligen Themen an, was den Lesenden eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglicht. Zurück zur Normalität vor Corona ist keine Option. Die letzten Monate haben gezeigt, dass Veränderung möglich ist, und es sind schon viele Lösungsansätze vorhanden. Um es mit den Autoren zu sagen: Höchste Zeit, diese gemeinsam in die Tat umzusetzen.

*Oliver Däpp*

### Digitale Überwachung im Betrieb

D1.7.2013

3. September 2020, RomeroHaus Luzern

Inhalt: Möglichkeiten der digitalen Überwachung, rechtliche Grundlagen, Strategien der Gewerkschaften gegen die Überwachung  
Referenten: Daniel Hügli (syndicom), Giorgio Pardini (syndicom)

### Mitglieder werben, Gewerkschaft im Betrieb stärken

D1.8.2005

7./8. September 2020, Kloster Kappel, Kappel am Albis

Inhalt: Mitgliederwerbung als Vertrauensperson, praktische Übungen für den Alltag  
ReferentInnen: Mireille Gugolz (SchauspielerIn und Erwachsenenbildnerin), Vertrauensperson, Werbeverantwortliche der Verbände, Christoph Geissbühler (Erwachsenenbildner), Maurizio Maggetti-Waser (Movendo)

### KollegInnen in schwierigen Situationen beraten

D1.7.2014

10./11. September 2020, Hotel Flora Alpina, Vitznau

Inhalt: Rolle der PV bei individuellen Anliegen einzelner Mitarbeitender, rechtliche Grundlagen und Abläufe, Gesprächsführung  
Referent: Roland Christen (Organisationsentwickler)

### Älter werden im Beruf

D2.5.2021

6./7. Oktober 2020, Hotel-Restaurant Toggenburgerhof, Kirchberg (SG)

Inhalt: Stärken und Schwächen herausarbeiten, Balance von Berufs- und Privatleben, Veränderungen planen und in Angriff nehmen, Umgang mit der eigenen Energie  
Referentin: Astrid Mehr (Erwachsenenbildnerin)

### Protokollführung

D1.8.2010

10./11. Oktober 2020, Hotel Balsthal, Balsthal

Inhalt: Bedeutung und Arten von Protokollen, Instrumente zur raschen Erfassung des Gehörten, professionelle Gestaltung des Protokolls  
Referentin: Milena Reis (Lehrperson GIBB)

### Grundlagen zu Arbeit und Gesundheit

D1.7.2010

21./22. Oktober 2020, ABZ, Spiez

Inhalt: Prävention, Gesundheitsschutz, Mitwirkung, Umsetzung  
ReferentInnen: Christine Michel (Unia), Franziska Schneider (SEV), Samuel Woodtli (Gesundheitsschutzfachmann)

Die Anmeldung erfolgt online [www.movendo.ch](http://www.movendo.ch), per Mail [info@movendo.ch](mailto:info@movendo.ch) oder per Telefon 031 370 00 70

Die Kosten für mindestens eine Weiterbildung werden für Ge-

## AGENDA 2020

### 12. SEPTEMBER 2020

Kommunaltagung in Belp

### 19. SEPTEMBER 2020

Mitgliederversammlung SP Frauen\* und Jahreskonferenz SP Migrant\*innen in Bern

### 23. SEPTEMBER 2020

Delegiertenversammlung SP 60+ in Bern

### 17. OKTOBER 2020

Parteitag in Basel

**Jetzt Delegierte anmelden!**

Aktuelle Infos unter

[www.spschweiz.ch/agenda](http://www.spschweiz.ch/agenda)

werkschaftsmitglieder von ihrer Gewerkschaft getragen. Mit deiner Anmeldung klären wir die Kostenfrage ab und informieren dich unverzüglich. SP-Mitglieder, die nicht Gewerkschaftsmitglied sind, profitieren vom reduzierten Tarif von Fr. 250.– statt Fr. 410.– resp. Fr. 300.– statt Fr. 450.– pro Kurstag. Weiter kann bei Simon Roth (SP Schweiz, [simon.roth@spschweiz.ch](mailto:simon.roth@spschweiz.ch)) finanzielle Unterstützung beantragt werden.



«Herbstzeitlose in Not»

## Whiskysaison-Eröffnung

Samstag, 12. September, ab 13 Uhr  
mit live Music von Paddy Bronzebeard  
Eintritt CHF 10.–

Genossen & Genossinnen geniessen ihren Whisky vom langjährigen SP-Mitglied. Ca. 60 Raritäten offen

## Whiskynight \* Angel's share and Celtic Melodies \*

ab 4 Personen könnt Ihr Euer privates Whiskytasting reservieren. Mit stilvoller Live-Musik von **Paddy Bronzebeard**: melancholische Balladen und freche Trinklieder. 8 grossartige Whiskies, kalte Platte. Preis pro Person: CHF 85.–

Platzreservation bitte unter [www.happy-ness.ch](http://www.happy-ness.ch)  
Happy Ness, Werdstrasse 2, 8405 Winterthur

# SIE SETZEN SICH FÜR DEN KLIMASCHUTZ EIN.

# IHRE GELDANLAGE AUCH?

Jetzt in Erneuerbare Energie investieren  
für Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern

Genossenschaftlich  
Pionier seit 1975  
59 000 AnlegerInnen weltweit

  
in Menschen investieren

[www.oikocredit.ch](http://www.oikocredit.ch)  
044 240 00 62

**STATT FÜR KLIMASCHUTZ:  
24 MILLIARDEN FÜR NEUE  
LUXUS-KAMPFJETS?**

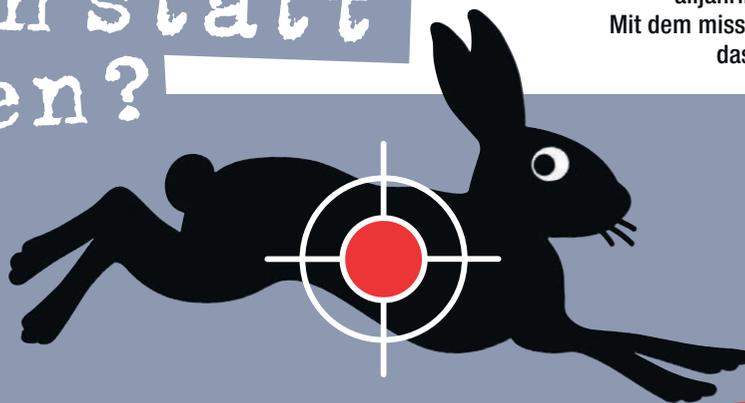
**NEIN!**



NEIN ZU DEN  
KAMPFJET-MILLIARDEN  
AM 27. SEPTEMBER

Töten statt  
schützen?

1'600 Feldhasen werden in der Schweiz  
alljährlich abgeschossen.  
Mit dem missratenen Jagdgesetz geht  
das Töten weiter.



Umdenken, jetzt!

**Abschuss-Gesetz**

**Nein**

27. Sept. 2020